

Panini BOOKS

BEREITS BEI PANINI ERSCHIENEN

Star Wars: THE FORCE UNLEASHED – Roman zum Game
Sean Williams – ISBN 978-3-8332-1737-1

Star Wars: REPUBLIC COMMANDO Band 1 – Feindkontakt
Karen Traviss – ISBN 978-3-8332-1199-7

Star Wars: REPUBLIC COMMANDO Band 2 – Triple Zero
Karen Traviss – ISBN 978-3-8332-1366-3

Star Wars: REPUBLIC COMMANDO Band 3 – True Colors
Karen Traviss – ISBN 978-3-8332-1653-4

Star Wars: Das Vermächtnis der Jedi
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1073-0

Star Wars: Das Geheimnis der Jedi
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1231-4

Star Wars Der letzte Jedi Band 1: Auf verlorenem Posten
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1274-1

Star Wars Der letzte Jedi Band 2: Düstere Vorboten
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1275-8

Star Wars Der letzte Jedi Band 3: Unterwelt
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1357-1

Star Wars Der letzte Jedi Band 4: Tod auf Naboo
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1358-8

Star Wars Der letzte Jedi Band 5: Im Netz des Bösen
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1365-6

Star Wars Der letzte Jedi Band 6: Die Rückkehr der Dunklen Seite
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1515-5

Star Wars Der letzte Jedi Band 7: Die Geheimwaffe
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1513-1

Star Wars Der letzte Jedi Band 8: Gegen das Imperium
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1514-8

Star Wars Der letzte Jedi Band 9: Der Meister der Täuschung
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1733-3

Star Wars Der letzte Jedi Band 10: Die Abrechnung
Jude Watson – ISBN 978-3-8332-1734-0

STAR WARS™

THE **FORCE** UNLEASHED

Roman zum Videogame von
SEAN WILLIAMS

Aus dem Amerikanischen Englisch
von Jan Dinter

Basierend auf einer Story von
HADEN BLACKMAN

Panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über HYPERLINK „<http://dnb.d-nb.de/>“ <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,
umweltfreundlich hergestelltem Papier gedruckt.
In neuer Rechtschreibung.*

Deutsche Ausgabe 2008 by Panini Verlags GmbH,
Rotebühlstraße 87, 70178 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2008 Lucasfilm Ltd. & TM. All Rights Reserved.
Used under authorization.

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
„Star Wars: The Force Unleashed“ by Sean Williams,
based on a story by Haden Blackman, A Del Rey © Book,
published by The Random House Publishing Group.

No similarity between any of the names, characters, persons and/or institutions in this publication and those of any pre-existing person or institution is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any means, without the express written permission of the copyright holder(s).

Übersetzung: Jan Dinter
Lektorat: Caspar D. Friedrich, Dr. Sabine Jansen
Redaktion: Mathias Ulinski, Holger Wiest
Chefredaktion: Jo Löffler
Umschlaggestaltung: tab visuelle kommunikation, Stuttgart
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck: Nørhaven Paperback A/S, Viborg, DK
Printed in Denmark

1. Auflage, Juni 2008
ISBN 978-3-8332-1737-1

www.starwars.com
www.lucasarts.com
www.paninicomics.de

Für meine Familie:
Amanda, Xander und Finn; und Seb, für immer.

Teil 1

IMPERIUM

KAPITEL 1

Das Leben des Schülers, den Darth Vader insgeheim ausbildete, nahm an dem Tag eine seltsame und tödliche Wendung, an dem sein Meister zum ersten Mal von General Rahm Kota sprach.

Nichts hatte den Schüler darauf vorbereitet, dass ein solch bedeutsamer Augenblick bevorstand. In seinen nächtlichen Meditationen, wenn er auf dem metallenen Boden seiner Kammer kniete, während Konstruktionsdroiden, ohne von seiner Existenz zu wissen, die *Executor* zusammenbauten, hatte er keine Visionen in dem puren, bösen Rot des Lichtschwerts gesehen, das er wie ein feuriges Brandmal vor seine Augen hielt. Obwohl er hineingestarrt hatte, bis die Welt um ihn herum versank und die Dunkle Seite ihn durchströmte wie eine blutige Flut, war ihm die Zukunft verschlossen geblieben.

Nichts hatte ihn daher auf die plötzliche Abweichung von den zermürenden und unvorhersehbaren Tagesübungen vorbereitet. Sein Meister war kein geduldiger Lehrer – und auch kein redseliger. Er zog das Handeln einer Erörterung vor, ebenso, wie er Beschuldigungen einem Lob vorzog. In der ganzen Zeit, in der sie Kampftechniken übten, mit dem Lichtschwert, per Telekinese oder Suggestion, hatte der Dunkle Lord nicht ein einziges Wort des Zuspruchs verloren. Und so sollte es auch sein, das wusste er. Die Aufgabe eines Lehrers bestand nicht darin, einen Schüler einen bestimmten ausgetretenen Pfad entlangzuzerren. Vielmehr bedeutete es, den Schüler seinen eigenen Weg durch den Wald finden zu lassen und nur dann einzugreifen, wenn er hoffnungslos verloren war und der Berichtigung bedurfte.

Selbst auf den falschen Wegen, so wusste er, ließ sich Weisheit finden. Was ihn nicht tötete, ließ ihn nur mächtiger in der Dunklen Seite werden.

Und es hatte viele, viele Zeitpunkte gegeben, an denen er geglaubt hatte, er könne sterben ...

Nach einer strapaziösen Runde schwerer Hiebe senkte er sein Lichtschwert in Unterwerfung und kniete schwer atmend und in Erwartung des Todesstoßes vor seinem Meister nieder. Er konnte den Zorn spüren, den der Dunkle Lord wie Hitze verströmte – eine tief sitzende, wütende Hitze, die dem Schüler eine Gänsehaut über den Rücken jagte. Für einen Augenblick, der sich wie Jahre hinzuziehen schien, hörte er nichts außer der regelmäßigen, unerbittlichen Atmung, die den Mann hinter der Maske am Leben hielt.

„Du warst schwach, als ich dich fand.“ Die Stimme schien vom anderen Ende eines langen, tiefen Tunnels zu kommen. „Du hättest meine Ausbildung nicht überleben dürfen.“

Er schloss die Augen. Diese Worte hatte er schon viele Male zuvor gehört. Sie waren das Einzige, das in seiner Kindheit einer Gutenachtgeschichte geähnelt hatte. Die Moral, die er aus ihnen gezogen hatte, war tief in seinen Verstand eingebrannt: Lerne ... oder stirb.

Hinter seinen Augenlidern stellte er sich wieder die klare, reinigende Hitze des Lichtschwerts vor. Oft hatte er es mit seiner Haut gestreift, den Schmerz verdrängt, aber sich zahlreiche, kleine Verletzungen zugezogen, wenn er sich mit seinem Meister duellierte. Er wusste, wie sich die Klinge anfühlen würde, wenn sie ihn niederstreckte. Irgendetwas in ihm sehnte sich danach.

Das Lichtschwert fuhr so nahe an seinem Hals vorbei, dass er sein versengtes Haar riechen konnte.

„Aber nun ist dein Hass deine Stärke geworden.“

Das Lichtschwert wich zurück und schaltete mit einem Zischen ab.

„Endlich ist die Dunkle Seite dein Verbündeter.“

Er wagte weder zu nicken noch aufzublicken. Was war das? Eine neue List, um ihn zu Selbstüberschätzung und Versagen zu verführen?

Die nächsten Worte seines Meisters ließen ihm den Atem stocken.

„Erheb dich, mein Lehrling.“

Lehrling! So hatte er sich selbst immer gesehen, aber nie zuvor war es laut ausgesprochen worden! Und diese seltsame Bewegung mit dem Lichtschwert ... Konnte es sein, dass er soeben zum Ritter geschlagen worden war?

Sein Lichtschwert erlosch. Das war alles, was er tun konnte, um sich auf seinen Knien halten zu können, die sich plötzlich anfühlten, als seien sie aus Gummi. Aus der schwarzen Gestalt, die sich über ihm erhob, war nichts herauszulesen. Der Stern, der zu ihrer Rechten durch das Panoramafenster schien, ließ sein blutrotes Licht auf ihre schwarzen Umrisse fallen. Der Raum um sie herum, metallene, kantig und funktional, war ihm so vertraut wie die Narben auf seinem Handrücken, und doch schien plötzlich alles auf irritierende Weise anders.

Der Lehrling schlug seine Augen auf und sagte ruhig: „Was wünscht Ihr, Meister?“

„Du hast viele meiner Gegner getötet. Deine Ausbildung ist beinahe abgeschlossen. Es ist an der Zeit, dich deiner ersten wahren Prüfung zu stellen.“

Eine Vielzahl vergangener Missionen schossen dem Lehrling durch den Kopf. Lord Vader hatte ihm über die Jahre die Tötung zahlreicher Feinde des Imperiums befohlen: Spione und Diebe hauptsächlich, aber gelegentlich auch den ein oder anderen hochrangigen Verräter. Die Ausführung seiner Pflicht erfüllte ihn nur mit Genugtuung. Seine Opfer hatten ihr Schicksal selbst herausgefordert. Sie waren Ungeziefer, das an den glorreichen Grundfesten des Imperiums nagte.

Dieser Fall lag jedoch anders. Er spürte es nicht bloß in den Worten seines Meisters. Darth Vader sprach nicht von irgendeinem jämmerlichen Schmuggler, der sich in keiner Weise der Macht bewusst war. Es konnte nur einen Feind geben, den zu bekämpfen er jetzt würdig war.

„Eure Spione haben einen Jedi aufgespürt?“

„Ja. General Rahm Kota.“ Der Name bedeutete dem Lehrling nichts: Nur einer von vielen in einem Archiv unbestätigter Jedi-Tötungen. „Er greift eine wichtige Schiffswerft über Nar Shaddaa an. Du wirst ihn vernichten und mir sein Lichtschwert bringen“

Aufregung erfüllte den Lehrling. So weit er zurückdenken konnte, hatte er auf diesen Augenblick gehofft und auf ihn hingearbeitet. Endlich war er gekommen. Niemals würde er sich wahrhaftig Sith nennen können, solange er nicht einem der traditionellen Feinde seines Meisters das Leben genommen hatte.

„Ich werde sofort aufbrechen, Meister.“

Er hatte kaum einen Schritt in Richtung der Tür gemacht, als ihn Darth Vaders unwiderstehliche Stimme aufhielt. „Der Imperator darf dir nicht auf die Spur kommen.“

„Wie Ihr wünscht, Meister.“

„Es darf keine Zeugen geben. Töte alle an Bord, Imperiale ebenso wie Aufständische.“

Der Lehrling nickte. Seine plötzliche Unsicherheit ließ er sich wohlweislich nicht anmerken.

„Du darfst nicht scheitern.“

Das Lichtschwert, das wieder an seiner Hüfte hing, beruhigte ihn durch sein Gewicht. „Nein, mein Gebieter“, sagte er, die Stimme fest und den Rücken gerade.

Darth Vader wandte sich ab und verschränkte die Arme hinter dem Rücken. Die rote Sonne ließ seinen Helm in feurigem Lava-Licht schimmern.

Auf diese Weise entlassen, machte sich der geheime Lehrling auf zu seiner jüngsten und finstersten Mission.

General Rahm Kota.

Der Name hallte in seinem Kopf wider, während er durch das Gewirr verschlungener Korridore eilte, welche die geheimen Kammern seines Meisters verbanden. Es waren karge, funktionale Räumlichkeiten. Sie bestanden aus einer Meditationskammer, einer Droidenwerkstatt, einem Schlafquartier, das Platz für eine Person bot, und einem Hangardeck. Alle befanden sich auf einer verborgenen Ebene von Darth Vaders Flaggschiff, einem Bereich, der längst aus den Bauplänen gelöscht worden war und von zukünftigen Besatzungen unbemerkt bleiben würde.

Der Imperator darf dir nicht auf die Spur kommen.

So aufgeregt er auch ob des Gedanken an die Jagd auf einen Jedi sein mochte – die Ermahnung seines Meisters, wie eingeschränkt die Zielsetzung war, wirkte ernüchternd. Sein ganzes Leben lang hatte er gelernt, Furcht in Zorn umzuwandeln und Zorn in Stärke. Für Darth Vader, so begriff er, verhielt es sich genauso. Wo sonst sollte Lord Vader nach erhöhter Stärke suchen als beim Imperator selbst? Man war entweder Raubtier oder Beute. Das war eines der grundlegendsten Gesetze des Lebens. Zusammen würden Darth Vader und sein Lehrling dafür sorgen, dass ihre vereinte Stärke nur anwuchs.

Aber zunächst musste er die Begegnung mit einem Jedi überleben. Dass sein Meister einen gefunden hatte, der frei umherzog, überraschte nicht. Es wurde vermutet, dass eine Handvoll von ihnen die Große Jedi-Säuberung überlebt hatte, und niemand war geeigneter, sie aufzuspüren, als Darth Vader. Die Dunkle Seite drang bis in die hintersten Winkel der Galaxis; nichts konnte sich ewig vor ihr verstecken. Vielleicht, so dachte der Lehrling, würde auch er eines Tages seine Feinde nur aufgrund ihrer Gedanken und Gefühle aufspüren können, aber ebenso wie die Visionen über die Zukunft, die ihm verschlossen blieben, blieb ihm auch diese Fähigkeit verwehrt. Er war noch nie einem Jedi begegnet. Ihr Wesen war ihm ein Geheimnis.

Ihre Geschichte war es jedoch nicht. Sein Meister stellte keine Lehrpläne auf und hielt auch keine schriftlichen Prüfungen ab, aber Darth Vader verschaffte ihm Zugang zu Aufzeichnungen, die den Untergang der Republik überstanden hatten und des Ordens, den von seinem Sockel unverdienter Privilegien zu stoßen er geholfen hatte. Der Lehrling hatte sich dem Studium dieser Aufzeichnungen in der Auffassung gewidmet, dass das Wissen über seine Feinde eines Tages vielleicht den Unterschied zwischen Leben und Tod bedeuten könnte.

General Rahm Kota.

Noch immer rief der Name keine Einzelheiten über Kampftechniken, Charakter oder jüngste Sichtungen in seinem Gedächtnis hervor. Er würde sich die entsprechenden Einträge ansehen, wenn er an Bord der *Rogue Shadow* war. Auf der Reise nach Nar Shaddaa würde er Zeit genug dazu haben. Wenn er tief genug grub, würde er vielleicht auf ein Detail stoßen, das ihm im entscheidenden Augenblick einen Vorteil verschaffen könnte. Das war die einzige Vorbereitung, der er bedurfte.

Er betrat den Hangar und bahnte sich seinen Weg durch das vertraute Labyrinth aus Kisten, Waffenregalen und Sternjägerteilen. Die Beleuchtung war spärlich, und in jeder Ecke sammelten sich Schatten. Die Luft roch nach Metall und Ozon – ein scharfer Geruch, der ihm inzwischen sehr vertraut war. Manch einer hätte den Schiffsbauch eines Sternzerstörers für einen merkwürdigen Ort gehalten, um dort aufzuwachsen, aber ihm behagte es, von so eindeutigen Symbolen der technologischen und politischen Macht umgeben zu sein. Schiffe wie diese patrouillierten seit Jahren die Handelsrouten der Galaxis. Sie hatten Aufstände niedergeschlagen und auf hunderten von Welten den Widerstand in die Knie gezwungen. Wo sonst sollte ein Sith-Lehrling leben und lernen?

Töte sie alle. Imperiale ebenso wie Aufständische. Es darf keine Zeugen geben.

Während er noch über diese jüngsten Entwicklungen grübelte, ertönte ein vertrautes *Klick-Zisch* zu seiner Rechten, und eine blauweiße Klinge erwachte blitzartig in einer dunklen Ecke des Hangars zum Leben. Eine Gestalt in brauner Robe stürmte mit erhobener Waffe vor.

Der Lehrling nahm sofort eine geduckte Kampfhaltung ein und ließ seine eigene Klinge ausfahren, um den Hieb abzufangen. Mit begeistertem Knurren fletschte er die Zähne.

Für eine Sekunde verharrten er und sein Gegner in dieser Haltung, die Lichtschwerter vor ihren Gesichtern gekreuzt. Rasch schätzte der Lehrling das Wesen ab, das ihn angriff. Männlich, Mensch, blond und bärtig, mit ruhigen, ernsten Augen, die Kiefer entschlossen zusammengebissen. Jeder, der über die Klonkriege Bescheid wusste – oder freien Zugang zu den Jedi-Archiven hatte –, hätte ihn umgehend erkannt.

Jedi-Meister Obi-Wan Kenobi, General der Galaktischen Republik und Spezialist im Soresu-Lichtschwertkampfstil, ließ seine todbringende Klinge nach rechts hinabgleiten und duckte sich gleichzeitig, um dem unvermeidlichen Gegenschlag auszuweichen. Funken stoben, und der Lehrling schoss mit einem Machtsprung hoch in die Luft, um gleich darauf mit perfekter Behändigkeit auf einem Stapel Kisten zu landen. Mit ausgestreckter Linken ließ er einen metallenen Werkzeugkasten quer durch den Hangar und auf den Kopf seines Gegners zusegeln. Kenobi duckte sich und sprang ihm nach, wobei er mehrere Hiebe parierte, die von einem gewöhnlichen Mann nur Stücke übrig gelassen hätten. Dann antwortete er mit einem Streich, der den Lehrling zwang, nach hinten auszuweichen und von einem Kistenstapel zum nächsten zu springen.

So zog sich das Duell fast eine Minute lang hin, während Kenobi und der Lehrling wie akrobatische Gados von einem Kistenstapel zum nächsten tänzelten. Dabei wirbelten ihre Lichtschwerter herum, krachten gegeneinander, und Regale und Werkzeuge ver-

wandelten sich vorübergehend in Wurfgeschosse, mit denen sie sich gegenseitig zu treffen versuchten. Der Lärm war beachtlich und die Gefahr nur allzu real. Kenobi schlitzte einen frischen Riss in den Ärmel des Kampfanzugs des Lehrlings, und die schnelle Bewegung hätte ihm den Arm am Ellbogen abgetrennt, wenn er nicht rechtzeitig reagiert hätte. Zweimal spürte er die Klinge des Jedi eher über seinen Kopf hinwegfegen, als dass er sie sah.

Der Lehrling hatte keine Angst zu sterben. Er kannte nur die Furcht davor, seinen Meister zu enttäuschen, und diese Furcht setzte er zu seinem Vorteil ein. Die Dunkle Seite durchströmte ihn, machte ihn stark und belastbar. Er fühlte sich mächtiger als je zuvor.

Vader schickte ihn auf die Jagd nach einem seiner alten Feinde – und wie hätte er sich besser für die Mission aufwärmen können, als damit, den Mann umzubringen, der einst zu den berühmtesten Jedi der Galaxis gehört hatte?

Von blutdurstigem Eifer angespornt, stürmte der Lehrling vor und schwang dabei seine rote Klinge, um die Sache zu Ende zu bringen.

KAPITEL 2

Das Geräusch einer unbekanntenen Energiewaffe, die in der Nähe aktiviert wurde, ließ Juno Eclipse von ihrer Arbeit aufblicken und nach der Blasterpistole an ihrer Hüfte greifen. Sie war gerade damit fertig geworden, den Rumpf der *Rogue Shadow* abzudichten, und in Gedanken war sie bereits dabei, die neuen Systeme zu testen, die sie eingebaut hatte, als diese plötzliche Ablenkung ihre Konzentration zunichtemachte. Auf großen Imperialen Schiffen waren Kampfübungen nichts Ungewöhnliches, aber noch hatte sie niemanden auf dem geheimen Deck gesehen – tatsächlich sogar niemanden auf dem ganzen Schiff – außer Lord Vader. Ihr Treffen lag erst kurz zurück und hatte so rasch nach der Katastrophe auf Callos stattgefunden, dass sie sich gezwungen sah, jede unerwartete Entwicklung mit Vorsicht zu behandeln.

Zwei Waffen waren im Spiel, summend und aufeinanderkirschend, und die rauen, fast schon erschütternden Geräusche wurden von Klängen körperlicher Gewalt unterbrochen. Metall schepperte und krachte, so als würde sich ein Dutzend Trooper ihre Rüstungen um die Ohren schlagen. Im Hangar lagerten viele zerbrechliche Einzelteile, von denen manche bei unachtsamer Behandlung sogar gefährlich werden konnten, doch ein empörter Ruf blieb ihr im Hals stecken. Das Geräusch dieser Waffen hatte etwas an sich ... etwas Bekanntes, das sie nicht recht einordnen konnte ...

Sie legte ihr Schweißgerät ab, entsicherte ihre Pistole und bewegte sich verstohlen unter dem Schiff hervor. Auf den ersten Blick machte die *Rogue Shadow* nicht viel her: Ein zweiarmiges, lang gezogenes Raumschiff mit dem Chassis eines kleinen Transporters mit eingeschnittenem Bug, zwei Solarmodulen an Steuer-

bord und einer größeren Waffengondel backbords. Das war jedoch genau der Punkt. Ein Prototyp, der bewusst gewöhnlich und unauffällig gestaltet worden war, obwohl sich dahinter ein Kampfschiff mit dem schnellsten Hyperantrieb verbarg, an dem Juno jemals gearbeitet hatte, plus einer anständigen Tarnvorrichtung. Das machte die *Rogue Shadow* neben erstklassigen Scannern und Sensoren, konkurrenzfähigen Unterlichtantrieben und leistungsstarken Deflektorschildern zum faszinierendsten Schiff, das sie jemals geflogen hatte.

Oder fliegen würde, falls sie den ersten Tag ihres neuen Jobs überleben sollte.

„Ihre Akte ist beeindruckend, Captain Eclipse“, hatte Lord Vader vor etwas mehr als einer Woche zu ihr gesagt. Sie war gerade von Callos zurückgekehrt, hatte sich kaum gewaschen und war noch zu verstört von dem, was der Black Eight Staffel zugestoßen war, um den Stolz zu empfinden, den sie normalerweise daraus gezogen hätte. „Nur wenige Piloten Ihres Kalibers teilen auch Ihr klares Pflichtbewusstsein.“

„Danke, Lord Vader.“

„Ich habe einen neuen Auftrag für Sie. Manche könnten eine Belohnung darin sehen, wenn sie davon erführen. Aber das wird nicht der Fall sein. Haben Sie verstanden?“

Obwohl sie nicht verstand, nicht einmal ansatzweise, hatte sie genickt. Darth Vader hatte ihr eine Wegbeschreibung zur versteckten Ebene des Flaggschiffs gegeben und ihr das Schiff beschrieben, das sie dort finden würde, jenes, das sie auch steuern sollte.

„Sie werden mit einem meiner Agenten arbeiten, der unter dem Rufnamen *Starkiller* tätig ist. Er wird sich in Kürze mit Ihnen bekannt machen. Ich setze ein beträchtliches Maß an Vertrauen in Sie, Captain. Geben Sie mir keinen Grund, daran zu zweifeln. Der Preis für ein Versagen lag niemals höher.“

„Ich verstehe, Lord Vader.“ Um zu verhindern, dass er sie ent-

ließ, denn ganz so sah es aus, fragte sie: „Aber worum geht es bei unserem Auftrag? Das habt Ihr noch nicht erklärt.“

„Das wird deutlich werden.“ Die maskierte Gestalt hatte sich bereits abgewandt. Sie wusste, dass die Unterhaltung beendet war.

Als gehorsame Imperiale Offizierin hatte Juno getan, wie ihr geheißen, und sich ihren neuen Kommandobereich angesehen. Das Schiff hatte sie beeindruckt. Nur ein wenig Bastelei war vonnöten, um sein ganzes Potenzial auszureizen. Aber jetzt hatte sich dieser merkwürdige Lärm, dieses Duell auf den Hangar ausgeweitet und drohte, so wie es sich anhörte, aus Lord Vaders geheimen Bereichen hinaus auf das ganze Schiff überzugreifen.

Sie schlich um einen Kryozylinder herum, der größer war als sie, und konnte endlich einen Blick auf die Kämpfer werfen. Ihre blauen Augen weiteten sich überrascht.

Was ihr zu allererst auffiel, waren die Waffen: leuchtende Schwerter, wie sie sie nur einmal zuvor gesehen hatte, auf einem alten, verbotenen Holo, das ihr Vater in den Tiefen der Datenbank ihres neuen Hauses gefunden hatte. Er hatte es ihr gezeigt, bevor er es mit einem Knurren gelöscht hatte. „Mörder“, betitelte er die Gestalten, die sie kurz zu sehen bekam: Männer und Frauen diverser Spezies' in braunen Roben, die mit strahlenden Schwertern aus purem Licht gegen Droiden kämpften. „Allesamt Verräter.“

„Was haben sie getan?“ Damals war sie noch jung und sich nicht der Frustration und Feindseligkeit bewusst gewesen, die sich in ihrem Vater aufgestaut hatten. Sein Groll zeigte sich nur, wenn sie Anlass dazu gab, und richtete sich dann nur auf sie.

„Was sie getan haben?“ Er wandte sich mit harschem, abfälligem Ton an sie. „Diese dreckigen Jedi haben Palpatine betrogen – nur das haben sie getan. Was für einen Müll bringen euch eure Lehrer eigentlich bei, wenn du nicht einmal das weißt?“

Die Erinnerung an seinen Hohn schmerzte noch immer. Juno zwang sich, nicht daran zu denken, während sie versuchte festzustellen, was sich da eigentlich vor ihr abspielte. Zwei Männer – der

eine bärtig und ernst, der andere ungefähr so alt wie sie, gertenschlank und mit Stoppelschnitt – duellierten sich mit Waffen, die mit denen der verhassten Jedi identisch waren. Die eine Klinge strahlte in so hellem Blau, dass sie fast weiß wirkte. Ihr Gegenstück war rot und ebenso tödlich. Wenn sie aufeinandertrafen, stoben Funken in alle Richtungen. Die Männer sprangen und überschlugen sich mit übermenschlicher Beweglichkeit, und wenn sie gestikulierten, verbogen sie Metallwände, und Maschinenteile flogen wie Raketen durch die Luft.

Sie wagte nicht, einen Ton von sich zu geben. Jeder Muskel schien wie eingefroren, während sie im Schatten kauerte, erfüllt von einer Mischung aus Angst und Ehrfurcht. In all den Jahren, in denen sie nun schon dem Imperium diente, hatte sie noch nie etwas Ähnliches gesehen. Sie hatte Gerüchte gehört, ja – von Lord Vaders obskuren Kräften und dem zylindrischen Heft, das an seinem Gürtel hing –, aber gesehen hatte sie so etwas noch nie. Es war einfach gewesen, diese Gerüchte als Panikmache und Propaganda abzutun, verbreitet, um Furcht zu säen und für Loyalität zu sorgen. Sie aber hatte man nie durch Drohungen zum Dienst zwingen müssen, weshalb sie diese Dinge fröhlich ignorieren konnte.

Jetzt wünschte sie, sie hätte besser zugehört.

Noch seltsamer wurde es, als der Jüngere der beiden Kämpfer sein rotes Lichtschwert mit einem Ausdruck stürmischer Befriedigung durch die Brust seines Gegners rammte. Geschlagen sank der ältere Mann auf die Knie, im Gesicht den Ausdruck blanken Entsetzens.

Der gleiche Ausdruck legte sich auch auf Junos Gesicht, als die Gestalt des älteren Mannes anfang zu flackern wie ein Hologramm – was er, wie sie nur einen Augenblick später begriff, auch tatsächlich war. Arme, Beine, Oberkörper und Gesicht flimmerten und lösten sich auf, sodass darunter die zweibeinige Gestalt eines Droiden zum Vorschein kam. Er bewegte sich nur kurz, dann stürzte er scheppernd vornüber zu Boden.

„Oh, Master. Ein weiteres ausgezeichnetes Duell.“ Die Worte des Droiden klangen gedämpft, bis der junge Mann, der ihn „getötet“ hatte, auf den Rücken rollte.

„Du hast mich überrumpelt, PROXY“, sagte der Mann mit einer ungezwungenen Freundlichkeit, die im krassen Gegensatz zu seiner vorherigen Wildheit stand. „Gegen dieses Trainingsprogramm habe ich seit Jahren nicht mehr gekämpft. Ich dachte, du hättest es gelöscht.“

Der Droide erhob sich wankend, schaffte es aber nicht, sein Gleichgewicht zu finden, und fiel beinahe wieder hin. Sein Besitzer packte ihn rechtzeitig und half ihm, sich hinzustellen.

„Ruhig, PROXY. Du funktionierst nicht richtig.“

„Es ist meine Schuld, Master“, sagte der Droide und blickte mit einem elektronischen Seufzen hinunter auf das qualmende Loch in seiner Brust. „Ich hatte gehofft, der Einsatz eines älteren Trainingsmoduls würde Sie überraschen und es mir endlich ermöglichen, Sie zu töten. Es tut mir leid, Sie abermals enttäuscht zu haben.“

Ein bekümmertes Lächeln huschte über das Gesicht des jungen Mannes. „Ich bin sicher, du wirst es weiterhin versuchen.“

„Natürlich, Master. Das ist meine Primärfunktion.“

Droide und Besitzer begannen, sich zwischen den Trümmern einen Weg durch den Hangar zu bahnen. Gerade noch rechtzeitig wurde sich Juno ihrer selbst bewusst. Bevor die beiden sie sehen konnten, huschte sie in Deckung und schlich sich wieder unter das Schiff. Die Stimmen der beiden wurden lauter, als sie näher kamen. Hektisch holsterte Juno wieder ihre Pistole und griff nach dem Schweißgerät.

„Nun, solange wir deinen Zentralstabilisator nicht ausgetauscht haben, wirst du mich nicht mehr überfallen – und das könnte Wochen dauern, so weit ab vom Kern ...“

Sie blickte nicht auf, als das seltsame Gespann den Kryozyylinder umrundete, hinter dem sie sich noch Sekunden zuvor versteckt hatte, aber sie spürte die Blicke des jungen Mannes auf sich, und

anhand seines plötzlichen Schweigens wurde ihr klar, dass er offenbar gerade auf dem Schlauch stand. Sie hielt ihren Kopf gesenkt, um die Röte ihrer Verlegenheit zu verbergen – und ein gewisses Maß an Furcht. Was dieser Unbekannte tun würde, wenn er herausfand, dass sie ihn bespitzelt hatte, konnte sie nur ahnen.

Die Schritte sagten Juno, dass der junge Mann und sein Droide sich wieder zurückzogen. Sie lauschte angestrengt, um den Wortwechsel in aufgebrachtem Flüsterton verstehen zu können.

„PROXY, wer ist das?“

„Oh, ja. Ihr neuer Pilot ist endlich eingetroffen, Master.“

„Aber wer ist sie?“

„Zugriff auf Imperiales Archiv ...“

Es entstand ein Moment der Stille, in dem sie sich ermahnte, nicht zu neugierig zu sein. Das brachte sie immer nur in Schwierigkeiten.

Doch dann hörte sie ihre eigene Stimme durch den Hangar hallen, und ihre Neugier siegte.

„Captain Juno Eclipse“, sagte der Holodroide in Junos eigenem, kurz angebundenen Tonfall. „Geboren auf Corulag, wo sie die jüngste Kadettin war, die jemals an der Imperialen Akademie aufgenommen wurde. Mehrfach ausgezeichnete Kampfpilotin mit über hundert Kampfeinsätzen und kommandierende Offizierin während der Bombardierung von Callos. Handverlesen von Lord Vader, um die Black Eight Staffel anzuführen, später jedoch zu einem streng geheimen Projekt zurückbeordert ...“

Sie hastete um den Kryozyylinder herum und stand plötzlich verrückterweise sich selbst gegenüber – einem exakten Doppelgänger, gestützt von dem Mann, in dem sie jetzt Darth Vaders Agenten erkannte, den so genannten Starkiller. Das Blut stieg ihr zu Kopf angesichts dieser Demütigung und dieses Einbruchs in ihre Intimsphäre.

„Ist da vielleicht auch noch ein psychologisches Profil mit dabei?“, fragte sie.

Der junge Mann und der Droide starrten sie an. Mit einem Ausdruck unverhohlener Verlegenheit ließ Starkiller den Droiden los und trat einen Schritt zurück. Der Droide, PROXY, schwankte ein wenig und nahm dann in einer gelungenen Nachahmung ihrer selbst Haltung an – formvollendet, einschließlich gepflegtem, blondem Haar, Dienstuniform, dreifarbigen Rangabzeichen und einem Schmierfleck, der dabei war, sich auf der Wange zu bilden, während der Droide seine Bilddaten aktualisierte.

„In der Tat, ja“, antwortete die Maschine, „aber der Zugriff ist gesperrt.“ Zu Starkiller an seiner Seite fügte er hinzu: „Master, ich darf Ihnen sagen, dass sie unmöglich umzuprogrammieren sein wird.“

Juno unterdrückte den Wunsch, das Schweißgerät zu nehmen und dem Droiden damit ein zweites Loch in die perforierte Brust zu schmelzen. Sich selbst Auge in Auge gegenüberzustehen, war ein beunruhigendes Ereignis, eines, auf das sie absolut nicht vorbereitet war.

Der junge Mann machte eine Geste, und der Droide gab die Simulation auf und nahm wieder sein Aussehen als Droide an.

„Sie wissen, warum Sie hier sind?“, fragte Starkiller sie.

Sie riss sich zusammen, senkte den Schweißser und holte tief Luft.

„Lord Vader gab mir persönlich Anweisung“, antwortete sie. „Ich soll Ihr Schiff warten und Sie Ihren Missionen entsprechend überall hinfliegen.“

Starkiller schien weder zufrieden noch unzufrieden. „PROXY“, wies er den Droiden an, „mach die *Rogue Shadow* startklar.“

Der angeschlagene Apparat stolperte los, um dem Geheiß nachzukommen, während ihm sein Besitzer und Juno in gesetzte-rem Schritt folgten.

„Hat Lord Vader Ihnen gesagt, dass er den letzten Piloten umgebracht hat?“

Juno beobachtete ihn ebenso genau, wie er sie offenbar beob-

achtete. Er trug eine abgegriffene, schwarze Kampfuniform, die aussah, als sei sie häufig geflickt worden. Seine Arme und Hände glichen einer Wüste aus Narbengewebe. „Nein. Aber ich gehe davon aus, dass er oder sie Lord Vader guten Grund dafür gegeben hat.“ Sie zögerte, fügte dann aber hinzu: „Ich werde das nicht.“

„Wir werden sehen. Ich habe es satt, neue Piloten auszubilden.“ Sein Blick war an ihr vorbeigehuscht, hin zu der Stelle, an der sie an der *Rogue Shadow* gearbeitet hatte. Seine Brauen zogen sich zusammen, als er die neuen Platten sah, die sie festgeschweißt hatte. „Was ist das? Was haben Sie mit meinem Schiff gemacht?“

Plötzlich verunsichert, wischte sich Juno den Schmutzleck von der Wange. „Ich habe mir die Freiheit genommen, die Sensoranordnung der *Rogue Shadow* zu erweitern. Sie werden jetzt in der Lage sein, jedwedes Schiff im gesamten System aufzuspüren.“ Sie wartete auf ein Zeichen der Anerkennung, aber er nickte nur. Mit leicht angeschlagenem Stolz sagte sie: „Ich nehme an, das wird Teil Ihres Missionsprofils sein. Sie sind schließlich einer von Darths Vaders Spionen. Ihr Schiff besitzt die erstaunlichsten Langstreckenscanner und eine Tarnvorrichtung ...“

„Sie müssen gar nichts über meine Missionen wissen, außer, wohin sie mich führen.“

„Und wohin geht es?“

„Nach Nar Shaddaa. Kriegen Sie das hin?“

„Natürlich.“ Sie verbiss sich eine wütende Erwiderung und schob sich an ihm vorbei zu der Rampe, die ins Schiff führte.

Im Cockpit fand sie den Droiden vor, der gerade ungeschickt an der Steuerung herumfummelte. „Hör auf damit“, blaffte sie ihn an. „Ich mache das.“

„Ja, Captain Eclipse.“ Der Droide trat mit einer Reihe knisternder Funken aus seiner Bauchgegend zur Seite. Erst da erinnerte sie sich an dessen seltsame Bemerkung in Bezug auf seinen Herrn – darüber, ihn zu überraschen und zu töten – und fragte sich, ob sie nicht vielleicht höflicher hätte sein sollen.